

Drei Glas Bier fürs Schmerbäuchlein

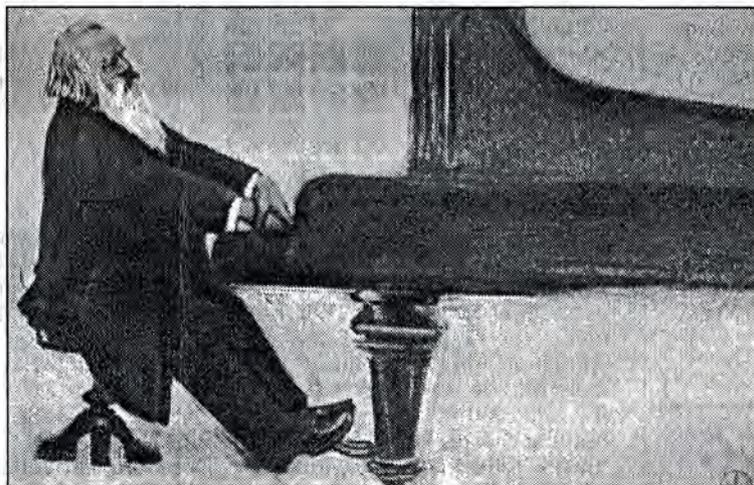
Sassnitz. Vor 125 Jahren fand im November 1876 in Karlsruhe die Uraufführung der ersten Sinfonie c-moll von Johannes Brahms statt. An dieser Sinfonie hatte er bereits 14 Jahre lang gearbeitet. Die Vollendung des berühmt gewordenen Finales nahm jedoch seine endgültige Gestalt erst während des Rügenaufenthalts von Brahms im Sommer 1876 an. Seinem Verleger Simrock schrieb er: „An den Wissower Klinken ist eine schöne Sinfonie hängen geblieben.“

Über diesen Rügenaufenthalt schrieb der Bassist Georg Henschel, der ihn in Sassnitz im Juli 1876 traf: „Brahms sieht prächtig aus und geht hier, wie es ihm gefällt, immer mit sehr sauberer Wäsche, aber ohne Halskragen und Binde und gewöhnlich mit offener Weste, den Hut in der Hand ... Sein Appetit ist vorzüglich. Abends trinkt er regelmäßig drei Glas Bier und zum Schlusse stets seinen Kaffee ... Wenn wir zusammen baden kann ich seine muskulöse Gestalt nicht genug ansehen. Er hat übrigens ein ganz solennes Schmerbäuchlein.“ Während

seines Sassnitzer Aufenthaltes hat Brahms nicht nur den Schlusssatz seiner ersten Sinfonie zu Ende bekommen sondern Mozarts Requiem für den Verlag bearbeitet und sich auch mit dem Kantaten von Johannes Sebastian Bach beschäftigt. Darüber hinaus arbeitete er an einer Reihe von Liedkompositionen. Während des Aufenthaltes von Brahms und Georg Henschel in Sassnitz kam mit Xaver Scharwenka ein dritter Musiker in den kleinen Ferienort.

Scharwenka hat später seine erste Begegnung mit Brahms anschaulich beschrieben. Henschel hatte ihn begrüßt mit der Frage: „Haben sie schon Brahms gesehen? Nein, nun dann kommen Sie heute Abend ins Hotel Fahrenberg!“

Scharwenka: „Voller Spannung begab ich mich nach kräftigem Morgenimbiß zur Vormittagspromenade in den herrlichen Buchenwald ... auf schmalen Fußsteige, traumverloren dahinwandelnd, bemerkte ich in einiger Entfernung ein menschliches Wesen mir entgegenschreiten, mittelgroß, untersetzt bartlos, in einem Jackett-



Diese Zeichnung von Willy v. Beckerath zeigt Johannes Brahms als Pianisten in Aktion.
Repro: OZ

anzug von unmöglichem Schnitt und unbestimmter Farbe; hervortretend war ein mattes Rötlichbraun, klein kariert. Beinkleider sehr ausgiebig, aber zu kurz, Kopfbedeckung in der Hand. Der einsame Wanderer ging lautlos vorüber ... Den ganzen Tag kam mir die Begegnung mit diesem eigentümlich ausschauenden Menschen nicht aus dem Sinn. Abends pil-

gerte ich zum ‚Fahrenberg‘. Henschel kam mir entgegen und führte mich zu dem Braunkarierten. Herr Gott, welche Überraschung! Es war Johannes Brahms. Wir plauderten nun gleich wie alte Bekannte. Auf seine Frage, ob ich Frühaufsteher sei, was ich bejahen konnte, forderte er mich auf, ihn am folgenden Morgen zum Fludernfang zu begleiten. B. wollte mich

früh Schlag drei Uhr abholen. So schieden wir, es war wohl 11 Uhr abends geworden... Bald schlief ich ein. Mein Schlaf mag wohl ein ziemlich fester und dauerhafter gewesen sein. Da plötzlich ein wahnsinniges Poltern, ein entsetzliches Krachen und Klirren zerbrochener Fensterscheiben. Mit fürchterlichem Schreck fahre ich empor aus süßen Träumen. Eine Männerstimme ben *marcato con energia* tönt von der Straße heraus: Raus aus den Federn; der Hahn hat zum drittenmal gekräht! Richtig, ich hatte die verabredete Zeit verschlafen, es war Punkt drei Uhr! Was war geschehen? Brahms hatte um mich zu wecken, mit einer Bohnenstange die Fensterscheiben eingeschlagen. Ein echter Brahms.

Brahms war von der Natur Rügens begeistert. Trotzdem kam er nicht wieder nach Rügen. Weshalb, das schrieb er an seinen Freund, den Geiger Joseph Joachim: „Es ist gar sehr viel unbehagliches und ungemütliches mitzunehmen, an das ich, im Süden heimisch, nicht mehr gewohnt bin.“ R. PIECHOCKI